zähmen und zu bewältigen. [1]) Der Bischof Robert von Burgund gab sehr gern diesem Einsiedler seinen Segen und ermunterte ihn, diese Einöde zur Blüte zu bringen.

Alles nun ließ hoffen, daß diese niedrige Eremitage bald zu klein sein würde, um alle aufzunehmen, welche kommen würden, um sie zu bewohnen; abe rdie Vorsehung, die ihr Augenmerk auf diese Gegend gerichtet hatte, hatte anders beschlossen. Vergebens beschwor der fromme Eremit den Herrn, seine Hütte zu erweitern und ihm Brüder zu senden; vergebens ließ er in dem schattigen Walde seine Seufzer und den frommen Klang seiner kleinen Glocke ertönen: die Ansiedelung erhielt während zehn oder zwölf Jahren gar keinen Zuwachs: da ersuchte Jocerand von Brancion, Roberts Nachfolger, den verzweifelnden Einsiedler, seine Hütte und seine Kapelle dem Abte von Citeaux anzubieten, nachdem er von dem Herrn von Aigremont dazu die Erlaubniß erhalten hatte. [2]) Das war der bescheidene Anfang von Morimond. Dieses Senfkörnlein nun sollte unter der Pflege des Dreimalheiligen ein großer Baum werden, den nicht blos die Gegend, welche ihn entstehen sah, sondern noch ein beträchtlicher Theil der Kirche und Europas, vom Mançanarez bis zur Weichsel, hochschätzen sollte.

Drittes Kapitel.

Ankunft des Eremiten Johannes zu Citeaux; er kehrt mit zwei Ordensleuten auf das Schloß Aigremont zurück. Unerwartete Hindernisse. Der h. Stephan begibt sich in das Bassigny. Abzug der Kolonien nach Morimond.

Nachdem sich unser ehrwürdige Einsiedler vor Gott niedergeworfen, um ihm den Zweck seiner Reise zu empfehlen, nahm er seine Gurtschnur, seine Sandalen, seine Reisetasche und seinen Wanderstab, verließ den Wald und begab

---

[1]) Die Eremitage befand sich an einem Punkte im Thale von Morimond; man nennt sie noch heute Alt-Morimond. Es sind nur Ruinen von ihr übrig. Annal. cist. I. c. 1, p. 78. Gall. christ. T. 4. inter instrumenta. (Die Gründungsurkunde der Abtei.)

[2]) Archiv de l'év. de Lang., du pays et archid. du Bassigny, p. 473.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich auf den Weg gen Citeaux, stets betend und bettelnd. Wie groß mußte nicht sein Staunen und seine Erbauung sein, als er bei seiner Ankunft am Ziele seiner Reise anstatt des prachtvollen Hauses, welches er suchte, Nichts fand als einige elende Hütten, aufgebaut ohne Kunst aus Zweigen, Blättern und Erde, im Vergleich mit denen seine Zelle ein Palast war, ringsum Wasser und Schlamm, überall Armuth und Mangel!

Der Eremit setzte dem Abte bis in's Kleinste Alles auseinander, was ihn hergeführt, die Natur und die Lage der Einöde, das Wohlwollen der Herrschaften und den Eifer der Bewohner der Nachbarschaft. Nachdem Stephan im Stillen darüber nachgedacht, beschloß er zwei seiner Brüder, die er aus den ältesten und verständigsten auswählte, hinzuschicken, um die Gegend in Augenschein zu nehmen, sich mit den Eigenthümlichkeiten des Bodens bekannt zu machen, die Mittel zu beschaffen und Alles einzurichten, was für ein so wichtiges Werk nöthig war. [1])

Also jagte die klösterliche Gesellschaft durchaus nicht dem Eigenthum nach, vielmehr kam das Eigenthum zu ihr und bat sie, sich unter ihren süßen und heilsamen Einfluß begeben zu dürfen.

Nachdem der gute Eremit einige Zeit zu Citeaux verweilt und mit eigenen Augen alle Vorzüge daselbst gesehen hatte, reisete er in Begleitung der zwei Ordensleute nach dem Bassigny zurück. Nach einem dreitägigen mühsamen Wege langten die drei Reisenden vor dem Schlosse Aigremont an, dessen Zugbrücke sich sogleich vor ihnen senkte. Der tugendhafte Odolrich und seine würdige Gattin empfingen sie wie Engel des Segens. — Bei den Werken Gottes hienieden ist das eigenthümlich, daß sie immer Widerspruch erfahren. Obgleich ihnen Alles zu lächeln schien, so erfuhren sie doch bald, daß der älteste Sohn des Baron's gegen sie war und die schönen Pläne seiner Eltern zu hintertreiben suchte [2]), indem er sie bald auf den gerin-

---

[1]) Annal. cist. I. p. 78. — Mangin, Hist. ecclés. et civ.
[2]) Annal. cist. I. p. 81: Impediente progressus filio comitum, cui semper per monach. conventus molestus fuit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gen Umfang und Werth ihres Lehns, dem ein beträchtlicher Theil entzogen werden mußte, bald auf ihre schwachen Hülfsquellen und die Kosten hinwies, welche die Erbauung des Klosters erfordern würde. Er benahm sich mit einer solchen Hartnäckigkeit und Böswilligkeit, daß die Zukunft der neuen Niederlassung jeden Augenblick in großer Gefahr schwebte. Diese unerwartete Opposition führte viele Verhandlungen, Unterredungen und Verzögerungen herbei. Der junge Baron, welcher nur von Reichthum, Abentheuern und Ruhm träumte, kannte noch nicht den Werth und die Wichtigkeit, welche die Gegenwart und die Arbeiten der Mönche für die Besitzung seines Vaters haben sollten; er war weit entfernt vorauszusehen, daß die Abtretung des Gesträuches und Rohrgewächses Segen seiner Familie und Ruhm seinem Namen bis auf die späteste Nachwelt bringen würde.

Aehnlich einem Bienenstock, der zu klein ist, um alle Bienen zu fassen, welche sich in ihm vermehrt haben, fand sich das Mutterhaus Citeaux unterdessen so voll von solchen, welche einzutreten wünschten, daß der h. Stephan sich genöthigt sah, der Schaar von Arbeitern einen andern Bestimmungsort zu geben: er bestimmte sie für das Bassigny. Bernard wandte sich, anstatt sich an die Ufer der Maas zu begeben, mit seinen zwölf Begleitern seitwärts von der Aube in ein sumpfiges und unzugängliches Thal, genannt das Thal Absinthe. [1])

Dieses Thal der Verlassenheit, welches bald das Thal des Ruhmes und des Glückes [2]) ward, liegt in der Diöcese, in welcher der h. Bernard mit der Muttermilch den Glauben des h. Benignus und des h. Desiderius eingesogen hatte. So war nach den ewigen Rathschlüssen Gottes dieser kostbare Stein unversehrt für die Spitze der Kirche von Langres bewahrt, von wo sein Glanz sich über die ganze Christenheit verbreiten sollte. Die Abtei Clairvaux

---

[1]) Non longe a fluvis Alba... inter opaca silvarum... Antiqua spelunca latronum, quae antiquitus dicebatur vallis Absinthialis. — Annal. cist. I. 1, p. 80.

[2]) Ibi ergo in loco horroris et vastae solitudinis conscderunt viri illi virtutis, facturi de spelunca latronum templum Dei et domum orationis. Daselbst.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

war der dritte Vortrab von Citeaux, welches durch ihn sich nach Norden bis zum Eismeere ausbreitete.

Unterdessen hatten Odolrich und Adeline von Aigremont keineswegs ihr frommes Vorhaben aufgegeben. Sie zeigten eine solche Festigkeit, solche Klugheit und Sanftmuth, daß ihr Sohn endlich ihren Ansichten, wenigstens für den Augenblick, beistimmte. Da begab sich der heil. Stephan in aller Eile dahin, erstieg den „rauhen Berg" und betrat die alte Veste. [1]) Stephan Harding zu Aigremont, — das heißt: Citeaux begibt sich auf eine Burg und benimmt ihr den ersten Theil ihrer Macht: das ist der Anfang des Triumphes der Schwäche, der Demuth, der geduldigen Arbeit über die Gewalt der Waffen, den Stolz und die Raubgier der Eroberung. Nachdem er durch die Freigebigkeit seiner Gastfreunde einiges uncultivirtes Land erhalten, wovon ein Theil zum Ackerbau geeignet war, ein anderer um Weiden davon zu machen, nicht gar weit von der Zelle des Eremiten Johannes, so begab er sich dorthin, um Besitz davon zu nehmen, begleitet vom Bischofe von Langres, von Odolrich und Adeline nebst deren Kindern, und mehren Herren der Nachbarschaft, worunter man Odolrich von Provenchéres, Gerhard von Dammartin, Hugo von Meuse, Arlebaud von Varennes, Roscelin von Baurbonne u. s. w. bemerkte.

Bei der Gründung von Cistercienser-Abteien fing man stets mit den Gräbern an, um die Ordensleute zu lehren, daß sie nur in die Einöde gekommen seien, um dort sterben zu lernen. Man bezeichnete sofort den Platz des Friedhofes durch hölzerne, in den Boden gepflanzte Kreuze, und nachdem der Bischof seinen Segen ertheilt, steckte man den Umfang des Gotteshauses und der andern Gebäude ab.

Odolrich sah, selbst am Orte, besser als je zuvor ein, wie undankbar dieser Boden sei und wie viele Entbehrungen die unglücklichen Einsiedler erwarteten. Deshalb fügte er, bewogen durch den Edelmuth seines Herzens und auf den Rath der frommen Adeline, zu der ersten Schenkung die Abtretung eines benachbarten Gutes, mit Namen

---

[1]) Gallia Christ., IV. p. 159, inter intsr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Waldenvillers, hinzu und bestimmte, stets gefolgt von seiner Gattin, dem Abt von Citeaux und denselben Edelleuten, mit denen sich ein großer Theil der Bewohner von Fresnoy vereinigt hatte, selbst durch Feststellung der Grenzen den Umfang der Einöde, welche er den Mönchen überließ. [1])

Odolrich war Lehnsmann Simon's von Clémont, Grafen des Bassigny. Ohne Zeit zu verlieren begab sich der h. Stephan zu letzterem, als er einer Menge Vasallen und einer zahlreichen Menschenmenge ein großes Fest gab zur Feier seines Namenstages. Er erhielt die Bestätigung der Schenkung und die Freiheit von Abgaben, [2]) worauf er schleunigst nach Citeaux zurückkehrte.

Achtzehn Jahre nach der Gründung des letztern Klosters, gegen Ende des Monats August 1115 versammelte die Glocke außerordentlicher Weise die Ordensleute in der Kapelle des Klosters. Mehrere von ihnen warfen auf ihre Zellen, bevor sie dieselben verließen, noch einen letzten Blick, sagten ihnen ein letztes Lebewohl. Kaum waren einige Wochen seit dem Abgange des h. Bernard und seiner Brüder verflossen; die Wunde, welche diese Trennung den Herzen geschlagen, blutete noch, und nun mußte man dem Himmel ein neues und eben so theueres Opfer bringen. [3]) Als die ganze Genossenschaft niedergeknieet war, herrschte einen Augenblick feierliche Stille; der ehrwürdige Stephan erhob sich und stimmte mit starker Stimme einen passenden Psalm an, worauf er zum Altare ging, ein Crucifix nahm und es dem Bruder Arnold gab. Nachdem dieser es angenommen und mit Ehrfurcht geküßt hatte, verließ er seinen Chorstuhl; zwölf Ordensleute standen sogleich auf von ihren Plätzen und stellten sich um ihn. Hierauf verließen Alle, ohne ein Wort zu sagen, die heilige Stätte, gingen durch das Kloster, begleitet von der ganzen Schaar der Mönche, welche in Thränen flossen, sowie der Vorsänger, deren Stimmen im Schluchzen erstarben: es öffnete sich die äußere große Pforte und schloß sich augenblicklich wieder:

---

[1]) Archiv. de l'év. de Langres, De l'abb. de Morim., ch. 3. p. 473.
[2]) Archiv de la Haute-Marne, Chart. de fond., I. 1.
[3]) Annal. cist. I. p. 78, 81.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Arnold und seine Brüder gehörten nicht mehr zum Hause Citeaux. [1])

Damals öffnete sich ihren Augen die Welt, welche sie größtentheils seit langer Zeit nicht mehr gesehen hatten: die grünenden Hügel des weinreichen Burgund im Westen, die Thürme des Schlosses Talant und die Bastionen von Dijon im Norden, eben jener Wald, der sich hinter ihnen in der Ferne ausbreitete und wo sie ihre süßesten und zartesten Empfindungen ließen. Und doch, keine Klage, kein Murren wurde gehört, so groß war ihr Gehorsam, so groß ihre Selbstverläugnung!

Aber gingen diese geliebten Kinder mit leeren Händen, ohne irgend ein Andenken von ihrer heiß geliebten Mutter hinweg? Nein; der Eine trug heilige Reliquien, der Andere geweihte Gefäße; dieser Priestergewänder, jener Bücher für den Gottesdienst u. s. w. [2]) Der Priester, welcher an ihrer Spitze ging, war ein vertrauter Freund des h. Bernard, „eine der stärksten Säulen des Ordens." Durch seine Geburt war er mit den edelsten Familien Deutschlands verwandt, und sein Bruder Friedrich saß auf dem erzbischöflichen Stuhle von Köln. Er hatte die Schulen der berühmtesten Lehrer seines Jahrhunderts besucht, und als gerade ihm Alles in der Welt lächelte, hatte er, der die hinfällige, gleich den Blumen des Feldes hinwelkende Schönheit der Dinge dieser Erde verachtete, sich nach Citeaux zurückgezogen, um sich dort zu verbergen und zu begraben in Jesus Christus. [3])

So sind denn unsere Einsiedler auf der Straße von Langres, bald Psalmen singend, bald im Stillen betrachtend. Wie mußten sie gerührt werden, als sie beim Heraustreten aus Dijon zur linken Seite das Schloß Fontaine sich er-

---

[1]) Mit dieser Ceremonie wurden alle Cistercienser-Kolonien vom Mutterhause ausgesandt. (Caesar. Heisterbac.. Homil. in Dom. 3 post 8 Epiph. — Annal. cist. I. p. 79.) Irrthümlich geben einige Autoren an, Arnold sei nur von 8 Ordensleuten begleitet gewesen: die Namensverzeichnisse von Morimond sagen das Gegentheil.

[2]) Annal. cist., p. 70.

[3]) Contempto mundi flore, Cistercium intrans, in virilis iam animi robur dudum evaserat. (Diplom. campensis fundat., et Annal. cist. p. 81.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

heben sahen, welches die Wiege ihres heiligen Freundes gewesen war! Sie gingen vorüber an den Mauern des Schlosses Aimon von Tréchâteau, der einer ihrer Wohlthäter werden sollte, gingen durch die Ebene von Lux, wo der Bischof von Langres und der Erzbischof von Vienne die Vorbereitungen zu einer großen Versammlung oder Gottesgerichtssitzung trafen, in der die Herzöge, Grafen und Barone sich versöhnen und den Frieden auf das h. Evangelium schwören sollten. [1])

Man hatte gesagt, die Vorsehung wollte der Erde den Frieden geben, in dem Augenblicke, wo sie ihr neue Apostel schickte, um eine neue Zeit der Brüderlichkeit, der Gemeinschaft, der Ordnung und der Arbeit zu eröffnen.

Weiterhin nahmen sie die Veste des Angarius von Montsaugnon wahr, der sie späterhin mit seiner Gattin besuchte. Endlich kamen sie zu Langres an, wo Arnold vom Bischof den Hirtenstab und den Segen empfing. [2])

Es war damals nichts Seltenes, Mönchen zu begegnen, welche die Welt durcheilten, um sie zu heiligen; diese aber mußten, wegen ihres, in Bezug auf Farbe und Gestalt eigenthümlichen Gewandes sowohl, als wegen ihres außerordentlichen Rufes die Neugierde der Dorfbewohner des Bassigny lebhaft erregen. Als sie sich jenseits Fresnoy befanden, erblickten sie endlich den Ort ihrer Ruhe.

Der h. Stephan hatte seinen drei ersten Töchtern symbolische Namen gegeben; er nannte die vierte Morimond, d. h. „Tod der Welt." Arnold und seine Begleiter verstanden beim ersten Blick, in welcher Beziehung der Name zu dem Orte stand. Es war ein enges, feuchtes und tiefes Thal, umgeben von hohen Forsten, aus denen sich mehrere Bäche ergossen, und ohne irgend einen gebahnten Weg, der das Thal zugänglich machen konnte [3]): überall das Schweigen der Wüstenei und des Todes. Wie in ein Grab stiegen sie hinab in diesen Abgrund, und als sie in der Mitte desselben bei den Hütten waren, die ihrer harrten,

---

[1]) Hist. des év. de Langres, p. 62.
[2]) Yepex, ad an. 1115. c. 5.
[3]) In loco uliginoso ab hominibus antea inhabitato et vix accesso. — Ann. cist. I. p. 77. c 1.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schien die Welt verschwunden zu sein; sie sahen Nichts, als den Himmel über ihren Häuptern!

Viertes Kapitel.

Geographische und ethnographische Lage von Morimond; Wohnung und Lebensweise der Ordensleute.

Wohin der große Mittelpunkt, das Alles Leitende ihrer Association zu setzen sei, das wissen die Socialisten nicht: die Cabetisten wenden ihre Blicke nach Amerika, die Fourieristen nach Konstantinopel [1]), Andere nach Afrika. Sie sind eben so wenig einverstanden über den Weg, den sie einschlagen sollen, als über den Ort der Abreise. Dort, wo der h. Robert in dem burgundischen Walde blieb, dort war der Mittelpunkt der unermeßlichen Cistercienser-Association; von dort aus breitete sie sich über die ganze Erde aus, dorthin kehrte sie zurück von der ganzen Erde, gleich dem Blute, das vom Herzen ausgeht und ohne Unterlaß zum Herzen zurückläuft.

Der h. Stephan hatte seine vier ersten Töchter um ihre Mutter gestellt, wie für die vier Hauptweltgegenden: La Ferté im Süden, Pontigny im Westen, Clairvaux im Norden und Morimond im Osten. Von jedem dieser vier Vorposten sollten nach und nach neue Truppen in die entferntesten Gegenden Europa's ziehen, um dort die grimmigsten Kämpfe mit der Barbarei und den der Religion und menschlichen Gesellschaft feindlichen Leidenschaften zu bestehen und selbst über die Elemente staunenswerthe Siege davon zu tragen, deren Früchte wir noch heutigen Tages mit hochmüthigem Undank genießen.

Unser neues Kloster hatte das Besondere, daß es an einem Orte erbaut war, wo mehre Provinzen mit einander zusammenhingen [2]), auf der Grenze dreier großen gallisch-römischen Bezirke, nämlich der Seguaner, Toulocr (Leuci) und der Lingonen, auf der äußersten Grenze der drei Bis-

---

[1]) Four., Théor. des quatre mouvements, p 75.
[2]) Annal. cist. I. p. 81.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf